

Gemeinnützige Blätter

3 2 5

Belehrung und Unterhaltung.

Dreißigster Jahrgang.

N^o. 48.

Sonntag den 14. Juni

1840.

Ueber die neuen Creditgesetze Ungarns.

Von Dr. Ignaz Edlen v. Wildner.

Daß ein wohlgeordneter Credit ein mächtiger Hebel des Nationalwohlens sei, darüber sprach Ungarn auf dem letzten Reichstage seine Ueberzeugung dadurch practisch aus, daß ein ganzer Cyclus von Creditgesetzen creirt wurde; bei dieser Gelegenheit überboten sich die hohe Magnatentafel und die löbl. Ständetafel an Wettreifer, und Beide schritten mit der diesen Zweck schnellst herbeiwünschenden Regierung im bewundernswürdigen Einklange vorwärts, zum augenscheinlichen Beweise, daß bei Erreichung eines Nationalzweckes keine Parteilichkeit, keine Meinungs eigenheiten, sondern nur der ruhige Austausch der Ansichten allein obwalte, um das Beste zu erzielen. — Was nun die Gesetze selbst anbelangt, so ist es nicht ganz richtig, daß in der so weit ausgebreiteten Allgemeinen Zeitung immer nur vom Wechselrecht gesprochen wurde, indem neben diesem auch Gesetze über Handels-, Fabriks-, Compagniewesen, dann über die Senfale und Frachter, über Intabulation und Crida entstanden sind. — Gleichfalls unrichtig wurde kurz vor dem Schlusse des Reichstags in der Allgemeinen Zeitung angeführt, daß diese Gesetze bloß einen Monat früher zur emfigeren Berathung gezogen worden wären; denn Schreiber dieses, durch die Centralverwaltung des Landes aus Wien berufen, war vom Anbeginne Novembers 1839 an ein froher Zeuge, wie sehr sich der Ausschuss der löbl. Ständetafel und auch die hohe Magnatentafel beieferten, in diesem Felde das Zweckmäßigste zu entwickeln und den Landesverhältnissen anzupassen. Von jener Zeit an bis zur späten Vornacht der Sanction war kein Augenblick Ruhe; denn am letzten Tage kamen noch wichtige Fragen hinsichtlich dieses Gesetzes zur Sprache. — Aber auch die Ansicht jener Zeitung, als könne man nicht großen practischen Nutzen

von diesen Gesetzen erwarten, verdient keinen Glauben: Das Gegentheil ergibt sich aus dem einfachsten Vortrage der Gesetzprincipien: — Nur wenige Personen sind wechselunfähig; es ist dafür gesorgt, daß der Producent, der Fabrikant, der Kaufmann zur Hebung seines Erwerbszweiges den durch die Wechselbriefe geschaffenen Credit benützen könne. Die einfachen Formen des Wechselbriefs und der damit verbundenen Beziehungen, dann die Beseitigung der mancherlei Einstreuungen, wodurch die Wechselprocesse aufgehalten werden, machen die Beschleunigung der Rechtsflüge um so mehr möglich, da diese aus facta entstandenen Rechte möglichst genau bestimmt sind, und jede Zweideutigkeit davon entfernt ist. — Der Unterschriftsbeweis ist durch die Improtocollirungsgestattung der Firma eines jeden Wechselunfähigen schon deshalb sehr erleichtert, weil diese Firma's, außer den vormerkenden Gerichtsbehörden, auch den übrigen Wechselgerichten in abgeordneten Tabellen zugesendet werden. Die Gefahr des Verfaumnisses, welche dem Wechselcreditor hinsichtlich des Regresses droht, ist hier dadurch sehr gemildert, daß zum Protest-Erkennniß auch gerichtliche Hilfe angesucht werden darf, und solche unverzüglich zu leisten ist. — Außer Firme sind noch 7 Wechselgerichte (in Pesth, Dedenburg, Carlstadt, Debreczin, Arad, Eperies und Preßburg) zu errichten, und unmittelbar durch den König mit Richtern, die gehörig geprüft wurden, ohne Geburtstrückicht zu besetzen; diese Maasregel wird nothwendigerweise eine schnelle Verfahrensart erzwecken, so daß man alsdann von der sonstigen Saumseligkeit des Rechtsganges nichts zu befürchten haben wird. — In Fällen, wo die Unterschriften der Acceptanten, Giranten, Bürgen u. s. w. legalisirt, oder durch improtocollirte Firma's ausgemessen sind, oder die Valuta durch ein Depositum gesichert ist, findet ein summarisches Verfahren statt, d. i. der Wechselschuldner wird, ohne gehört zu werden,

durch einen Beschluß zur Zahlung verhalten, nach dessen Einhandigung gestattet wird, das Pfand-Inventarium sogleich aufzunehmen, wenn die Zahlung nicht erfolgt. Aber auch der förmliche Proceß ist sehr einfach und jedeögerung beseitigt; zur Beschleunigung des Processus ist ein eigenes Appellations-Wechselgericht, so wie eine eigens dazu bestellte und fortwährend fungierende Abtheilung der hohen Septemviraltafel bestimmt; die Zeit des Dahinführens der Proceße ist sehr kurz, die Sicherstellung während der Appellata genau bedacht, überhaupt das Princip aufgestellt, daß zur schnellen Herbeiführung der Zahlung alle die Amtshandlungen, welche auf einmal geschehen können, nicht nach einander vor sich gehen sollen. Die Beweismittel sind an und für sich (zumal der Urkundenbeweis), dann auch deren Anwendung im Proceße sehr einfach. Die Schnelligkeit der erfolgreichen Execution ist durch die Ungiltigkeit der Opposition, Reoccupation, der Mandate u. dgl. gesichert, wie auch durch die von andern ungarischen Rechtsformen abweichende Verordnung, daß man bei der Execution zuerst auch Fahnisse ergreifen darf, wenn auch solche zum ökonomischen Gebrauche gehören. Die sehr beschränkte restitutio in integrum hindert keine Execution. — Beim Concurs hat der Wechselbrief eine so günstige Stellung, wie beinahe in keinem andern Staate, da ihm hier (außer dem praepignus und Vorkaufsrechte) auch noch ein gesetzliches Pfandvorrecht auf alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum, jedoch natürlich mit Berücksichtigung der früher erworbenen Rechte, zusteht. — Das Princip der Handels- und Fabriksfreiheit ist im betreffenden Gesetze angenommen; die königlichen freien Städte und Märkte jedoch sind darin, auf ihr eigenes Ansuchen, nicht mitbegriffen, und die Erlangung des Befugnisses zu jener wurde ihnen im bisher üblichen Gebrauch belassen. — (Vielleicht werden die Städte bis zum nächsten Reichstage erfahren, daß ihnen durch die an sie zunächst angrenzenden Fabriken Manches entzogen wird, was, ohne ihr oberwähntes Ansuchen, ihren Flor mächtig gefördert hätte. Wie glänzend sind die Ergebnisse der Handels- und Fabriksfreiheit in Triest, Venedig, Mailand und in den übrigen Städten des lombardisch-venetianischen Königreichs!) — Neue Handlungen und Fabriken sind gehalten, ihre Firma's improtocolliren zu lassen und Bücher zu führen. Die Rechtsverhältnisse sind sowohl nach innen (hinichtlich der Lehrlinge, Gehilfen, Fabrikskinder, u. dgl.),

als auch nach außen musterhaft angeordnet, der Commissions- und Expeditionshandel ist geregelt; der Buchausweis bei Handlungen und Fabriken, wie auch die Proceße zwischen diesen, als solchen, sind dem Wechselgerichte zugewiesen; ihre Forderungen tragen Zinsen und sind den Buchergesetzen nicht unterworfen. Die Fabrikanten genießen vollkommene Verkaufsfreiheit.

(Beschluß folgt.)

Der auswärtige Handel Ungarns unter Joseph II.

Nach Michael Horváth.

(Beschl. von Nr. 47.)

Da der ungarisch-türkische Handel der angeführten Ursache und Umstände wegen auf der untern Donau nicht aufkommen konnte, wurde er jenseits der ungarischen Grenze großentheils nur zu Lande betrieben. Die Hauptstraßen gingen über Esseg, Semlin und Neusatz; welche Städte diesem Handel zugleich als Depots dienten; die Bedeutsamkeit des über Mehadia gehenden Zuges war nur geringe und dort wurde außer dem Austausch von Lebensmitteln nur einiger Handel mit Borstenvieh getrieben. Die Hauptartikel, welche aus der Türkei eingeführt wurden, waren Baumwolle, Korduan, Cassian, Reis, türkischer oder Mokka-Kaffee und Borstenvieh. Der Umstand, daß Ungarn bei dem Mangel an Fabriken nicht seine eigenen Kunstzeugnisse gegen türkischen Waaren umsetzen konnte, mit den Fabricaten der österreichischen Erblande aber, welche zu uns schon mit der Consumtionssteuer belastet kamen, machte diesen Verkehr für Ungarn nachtheilig. Wie ich in dem vorhergehenden Abschnitte bemerkte, hat Ungarn bloß bei dem Borstenvieh gewonnen. Im Jahre 1779 hat unser Land um mehr als 1,086,564 fl türkische Waaren verbraucht als ausgeführt. Nach einer Durchschnittsrechnung wurden aus der Türkei zu dieser Zeit im Ganzen um 9 Millionen Gulden Waaren in die ungarischen deutschen Erblande eingeführt; diese hingegen haben um etwa 6 Millionen Fabricate in die Türkei gesendet; hiervon kam jedoch nur ein sehr kleiner Theil auf Ungarn. Es ist zwar wahr, daß auf dieser Linie auch die Bilanz der deutschen Erblande passiv stand, da sie kaum die 5,000,000 Pfister, welche bloß nach Thessalonich, der Hauptstadt Macedoniens, für Baum- und Schafwolle u. s. w. aus der österreichischen Monarchie flossen, zu-

rückgewannen; aber ihr Verlust war nur scheinbar; denn die eingeführten rohen Artikel verarbeiteten sie in ihren Fabriken und verkauften sie dann wieder mit großem Gewinne auf andern Wegen ihres Handels. Aber trotz dem, daß der angeführten Umstände wegen dieser ungarische, respective österreichisch-türkische Handel keine solche Ausdehnung erlangte, wie er hätte erlangen können, so war Josephs Eifer, diesen Verkehr zu einen solchen zu machen, wie es die Abspernung der österreichischen Monarchie nach andern Seiten zu erforderte, dennoch nicht ganz erfolglos: im Jahre 1780 brachte das Semliner Dreifigstamt nur 17,808 fl 16¼ kr ein, am Ende der Regierung Josephs aber gegen 100,000; von der Quarantaine flossen außerdem 20,000 fl in das Aerar; die Ueberfuhr aber, auf welcher die Waaren über die Donau geschafft wurden, war um 15,000 fl jährlich verpachtet. (Schwartner's Statistik 2. Ausgabe I, 442.)

Einfluß der Deutschen in Nordamerika.

Ein Correspondent der Allgem. Ztg zu Washington bespricht in diesem Blatte Nr 157. unter der Rubrik: „Vereinigten Staaten von Nordamerika“ die politischen Aussichten und die bevorstehende Präsidentenwahl und sagt über den Einfluß der Deutschen Folgendes: „Was mich hier besonders freut, ist die Thatsache, daß bei der jetzigen Spaltung der Parteien die Macht und der Zusammenhang der Deutschen erst recht sichtbar wird. Von ihnen hängt jetzt die Erwählung des Präsidenten ab. Wie die Deutschen stimmen, so geht jetzt die ganze Union. Es scheint also doch, als ob die Vorsehung mit den Fremden und namentlich mit den Deutschen hier eine eigene Absicht hätte. Sie bilden jetzt schon das eigentliche conservative Element, ohne welches auch diese Freistaaten schnell zur Dictatur übergehen oder nach dem Muster der spanischen in Anarchie ausarten würden. Vielleicht ist gerade der Abgang aller fremdartigen Elemente daran Schuld, daß die südamerikanischen Republiken keine feste Basis gewinnen, so wie die große Zunahme von Deutschen in den mittlern (östlichen und westlichen) Staaten der Union den Zwischenglied bildet, der die beständige Reibung der höchst heterogenen südlichen und nördlichen Provinzen verhindert, und durch das Gewicht und den Nachdruck des germanischen Charakters einigen Ballast in das schwankende Staatsschiff bringt. Beide Parteien erschöpfen sich jetzt in Appellationen an die deutsche Gemüthlichkeit, an ihre Ehrlichkeit, ihren Biederfinn, ja sogar an ihre Philosophie, die man

bisher nur spottweise mit dem Namen Mondscheln belegt hatte. Journale auf Journale folgen sich in deutscher und englischer Sprache, amerikanische Advocaten und Staatsmänner lernen deutsch, um persönlich unsere guten Landsleute anreden zu können, und sogar der alte General Harrison, der von der jungen Mittelpartei aufgenommene Candidat für die Präsidentschaft, hat die deutschen Landsleute in der Nachbarschaft seines Gutes North Benz in Ohio in deutscher Sprache angeredet. — Sie wissen, daß ich in der Politik ein matter of fact man bin, und mich nicht gern mit jugendlichen Träumereien beschäftige; dessen ungeachtet aber kann ich nicht umhin die Meinung auszusprechen, daß die Deutschen in Amerika eine wichtige weltgeschichtliche Bestimmung haben; und daß es nur an tüchtigen Köpfen fehlt, die den Muth haben, mit fester Hand in das Rad der Ereignisse zu greifen.“

Der Pfarrer Bonaparte.

(Aus dem Courrier Français.)

Einige Meilen von Florenz, in einem lachenden Thale, liegt ein unbedeutendes Dorf, in welchem im Jahre 1807, in der glänzendsten Epoche des französischen Kaiserreichs, ein Pfarrer wohnte, der sich Bonaparte nannte. Er war arm und ohne Ruf, obgleich ein Mann seines Namens sich von dem Papst in Notre Dame hatte krönen und salben lassen; sanft und ohne Ehrsucht, als wenn er nicht der Ohm von Lätitia und Großohm des jungen Generals gewesen wäre, der Italien so glorreich erobert, die Pyramiden begrüßt hatte und Könige Europas ein- und absetzte. Er war ein zweiter Alcibiades, in den Gärten seines Presbyteriums Bäume beschneidend, Weinreben an fünf oder sechs Ulmen bindend, und wie der Vater Ulysses, einen durchlöchernten Mantel und gestickte Schuhe tragend. Aller Lärm, den sein Großneffe in der Welt machte, war über seinem Haupte ungehört dahingezogen.

Niemand um ihn dachte an seine ruhmvolle Verwandtschaft; er hatte Corsika, sein Vaterland, vergessen, um nur an seine gleich ihm einfachen Beichtkinder zu denken; hinter der Kirche sollte sein Grab sein; in seinem Pfarrhaus war eine Flinte, die zuweilen für seinen Tisch einiges Wildpret lieferte, und einige Angeln, mit denen er in einem benachbarten Teich fischte. Wenn man zu diesen Mitteln der Zerstreung den Anbau einiger Blumen und den Zehnten rechnet, den er jährlich

zweimal einsammelte, so hat man einen genauen Ueberblick der zeitlichen Beschäftigungen des Pfarrers Bonaparte, der, was das Geistliche anbetraf, keine Neuerungen machte, zweimal wöchentlich Messe las und alle Sonntage nach der Messe predigte. — Inzwischen gab es drei Geschöpfe, die der Pfarrer auszeichnete: eine Henne, ein junges Mädchen und ein Knabe. Die Henne war weiß und zahm, eine treffliche Bräthenne, und wenn der Pfarrer unter einer kleinen Laube vor seiner Thür frühstückte, so kam die geliebte Henne, die Brotsamen seines Tisches aufzuspicken; sie kam, wenn er sie rief, ließ sich streicheln und trieb ihre Vertraulichkeit so weit, bisweilen ihre täglichen Eier in die staubigen Falten seiner Soutane zu legen; mit ihr war die Freundschaft vollständig. Nicht ganz so war es mit dem jungen Mädchen *Mattea*; er hatte sie getauft u. unterrichtet u. sah sie mit unschuldigem Vergnügen groß u. alle Tage schöner werden. *Mattea*, mit ihren schönen Augen, ihrem schlanken Wuchse und mit der italienischen Feinheit, die sich mit natürlicher Naivetät verband, war der Stolz des Dorfes. Der gute Pfarrer dachte ohne Unterlaß an das zukünftige Glück des jungen Mädchens; er hatte für sie eine prächtige Heirath ausgedacht; er wollte sie an *Tommaso*, seinen Sakristan, geben, welches der dritte Gegenstand seiner Liebe war. Dieser, ein großer und kräftiger Burche, war ein gewöhnlicher Gast des Presbyteriums. Factotum des Pfarrers, half er ihm den Garten bauen, arbeitete in der Küche, antwortete und sang in der Messe und schmückte den Altar. Es war ein guter junger Mensch, ein wenig lärmend, aber rechtlich, immer der erste und eifrigste bei den Bänkereien, des Dorfes, niemals neutral. Er liebte *Mattea* mit einer Lebhaftigkeit, die den Pfarrer erschreckt haben würde, wenn die Kälte des jungen Mädchens nicht den alten Priester beruhigt hätte.

Es ist nicht übel, dachte der Großoheim des Kaisers, daß *Mattea* ihre Seelenruhe beibehält; die allzu lebhaften, thürigen Jungfrauen sind des Gatten nicht würdig.

Wenn *Mattea* ins Presbyterium kam, so blieb der Pfarrer zuweilen in seinem Zimmer und beobachtete mit Vergnügen durch den großen Vorhang seines Fensters, *Tommaso* und *Mattea*, wie sie sich gegenseitig nahmen.

„*Mattea*,“ sagte dann wohl der junge Sakristan, „ich dachte an Dich diesen Morgen, als ich den Angelus läutete; was machtest Du in diesem Augenblicke?“ —

„Ich dachte an die heilige Jungfrau,“ antwortete das junge Mädchen, deren feuriger Blick nichts Aescellisches hatte.

Tommaso machte ihr Vorwürfe über ihre Gleichgültigkeit und Grausamkeit: dann wollte er sie umarmen und das junge Mädchen entschlüpfte lachend den Armen des Verliebten, und lief nach der Henne des Pfarrers; dann trat dieser hinzu und beschützte zugleich *Mattea* und *Bianca*, seine Henne.

So lebte der gute Pfarrer ruhig in der Mitte seiner Beichtkinder und der Wesen, die er liebte, als einst an einem Sommertage ein ungewöhnliches Geräusch das Dorf erfüllte, Pferdegetrappel auf dem durchlaufenden Wege erschallte und der Hof des Presbyteriums sich auf einmal mit Reitern füllte. Einer der Lieutenants des Kaisers, ganz mit Gold bedeckt, den Hut mit Federn geziert, erschien vor dem Pfarrer; dieser schob zitternd einen Stuhl hin und stand mit auf der Brust gekreuzten Händen, nicht wissend, zu welchem Märtyrertum er bestimmt sei.

(Fortf. folgt.)

Miscellen.

Der berühmte Violin-Virtuose *Botterini* aus Mailand befindet sich gegenwärtig in Wien. — Ein in Florenz ansässiger und dort verstorbenen *Baireuther*, der Kaufmann *Barth*, hat die Hälfte seines Vermögens, nämlich 40,000 Gulden, den Städten *Baireuth* und *Erlangen*, zu einer wohlthätigen Stiftung für arme Familien, Wittwen und Waisen vermacht. — Am 19. Mai wurden auf dem Markte in *Speier* die ersten reifen Kirschen feil geboten. — Hr *Piscatori* in *Paris* hat eine Lieferung von 3 bis 4 Mill. Kilogr. *Ungarischen Tabaks* für die Regierung unternommen. Der metrische *Etner* wird ihm mit 89 Frs bezahlt. — Als neulich in der *Cathedrale zu York* Feuer ausbrach, schickte man einen *Eypressen* nach *Leeds* (48 engl. Meilen weit) um Hilfe zu holen; 1/2 Stunde später standen die *Sprizen* von *Leeds* vor der brennenden Kirche in *York*.

Gnome.

Schön ist die Erde, blüthenvoll das Leben,
Mit tausend Reizen schmückt sich die Natur,
Der Hoffnung goldne Traumgebilde schweben,
Vor Geistesblicken auf der ird'schen Flur.
An theure Menschen letten Freundschaftsbande
Das freie Herz, das Edles hat gefunden.
Doch denke stets: nur was vom Himmelstande
Entspringt, verschafft uns wahrhaft sel'ge Stunden.